

Msgr. Wilfried Schumacher

Predigt im Mundartgottesdienst 2010

(Manuskript vorwiegend in hochdeutsch)

Su simmer all he hinjekumme,
 mir sprechen hück all dieselve Sproch.
 Mir han dodurch su vill jewonne.
 Mir sin wie mer sin, mir Jecke am Rhing.
 Dat es jet ,wo mer stolz drop sin

Ein Lied von den Bläck Fööß. Carl Zuckmayer schrieb das vor 65 Jahren so:

„Vom Rhein. Von der großen Völkermühle. Von der Kelter Europas. Und jetzt stellen sie sich mal ihre Ahnenreihe vor - seit Christi Geburt. Da war ein römischer Feldhauptmann, ein schwarzer Kerl, braun wie eine Olive, der hat einem blonden Mädchen Latein beigebracht. Und dann kam ein jüdischer Gewürzhändler in die Familie, das war ein ernster Mann, der ist noch vor der Heirat Christ geworden und hat die katholische Haus Tradition begründet. - Und dann kam ein griechischer Arzt dazu; oder ein keltischer Legionär, ein Graubündner Landsknecht, ein schwedischer Reiter, ein Soldat Napoleons, ein desertierter Kosak, ein Schwarzwälder Flözer, ein wandernder Müllerbursch vom Elsaß, ein dicker Schiffer aus Holland, ein Magyar, ein Pandur, ein Offizier aus Wien, ein französischer Schauspieler, ein böhmischer Musikant -das hat alles am Rhein gelebt, gerauft, gesoffen und gesungen und Kinder gezeugt - und - und der Goethe, der kam aus demselben Topf, und der Beethoven , und der Gutenberg und der Matthias Grünewald, und - ach was, schau im Lexikon nach. Es waren die Besten mein Lieber! Die Besten der Welt! Und warum, weil sich die Völker dort vermischt haben. Vermischt - wie die Wasser aus Quellen und Bächen und Flüssen, damit sie zu einem großen, lebendigen Strom zusammenrinnen. Vom Rhein - das heißt vom Abendland. Das ist natürlicher Adel.“

So sind sie die Rheinländer - in ihrer Lebensart vermischt sich das italienische „Dolce vita“ ebenso wie das „savoir vivre“ des Franzosen, der Holzschuhtanz wird in ihren Herzen zu den Klängen des Wiener Walzers getanzt.

Einen hat Zuckmayer vergessen in seiner Aufzählung: Benedikt. Er gründete 529 das Kloster Monte Cassino in Italien.

Ora et labora - bete und arbeite!

Das war ein Erfolgsrezept. Damit haben die Mönche Europa kultiviert.

Zu dieser Kultur gehört auch der Karneval. Er ist nicht bütze, tanzen, jeck sein, sich verkleiden, weil es schön ist und man Spaß dran hat, sondern weil es Fastelovend ist, zu Deutsch Fasten-Abend, d.h. der Abend vor der Fastenzeit-

Und diese Fastenzeit ist auch nicht eingeführt worden, weil wir uns zu viel Winterspeck angefuttert haben und Diät halten müssen. Sondern weil sie uns vorbereitet auf ein großes Fest, auf Ostern. Das höchste Fest der Christen!

An diesem Tag feiern wir, dass Gott seinen Sohn nicht im Tod gelassen hat, und, dass der Tod auch nicht das letzte Wort in unserem Leben hat. Welch ein Fest, denn vor dem Tod haben wir alle Angst. Das Osterfest sagt uns: du brauchst keine Angst zu haben vor dem Tod, denn das Leben geht danach für Dich weiter, ewig, im Himmel, beim Herrgott.

Damit wir ein solches Fest, eine solche Botschaft richtig feiern können, heißt es vorher "fasten, verzichten" und auf das Wesentliche konzentrieren. Nur wenn ich merke, dass mir etwas fehlt, kann ich mich anschließend wieder daran freuen. Oder anders gesagt: wer jeden Tag Champagner trinkt, weiß nicht mehr, dass es etwas Besonderes ist!

Deshalb fasten wir und deshalb wird vorher noch einmal kräftig "op die Tromm gekloppt". Am Fastnachtssonntag wird zum letzten

Mal das Halleluja in der Messe gesungen. Dann müssen wir sechs Wochen darauf verzichten. Vielleicht haben die Jecken deshalb das Helau und Alaaf zu ihrem Schlachtruf gemacht.

Wer nicht fastet, kann kaum richtig Karneval feiern. Schon Theresa von Avila sagt: Wenn fasten, dann fasten, wenn Rebhuhn dann Rebhuhn.

Übrigens auch der 11.11. ist ein Fastnachtsabend. Der letzte Tag vor der Fastenzeit, die es im Mittelalter vor Weihnachten gab und die bis Heiligabend dauerte. Deshalb kommt in einigen Familien bis heute am Heiligen Abend Heringssalat auf den Tisch. Relikte einer alten, vergessenen Fastenzeit.

Ursprünglich waren die jecken Tage auf die letzte Woche vor Aschermittwoch beschränkt. In vielen Sprachen wird Weiberfastnacht der "fette Donnerstag" genannt. Es war der letzte Schlachttag vor der österlichen Fastenzeit, denn im Mittelalter galt der Donnerstag als allgemeiner Schlacht- und Backtag. So wurde er zum Beginn des Karnevalstreibens.

Alles, wat Oodem hät, soll dat metmaache, heißt es in einem Psalm. Übersetzt bedeutet dies für uns: Gott loben, heißt "mitmachen" wie beim Fastelovend, den Karnevalszug kann man nicht ansehen, man muss metmaache, ein Teil von ihm werden.

In dem gleichen Psalm steht:

Lovvt in met alle Tröte und Harfelißche un Jitta,
 Lovvt in met dr decke Trum, wann ihr danzt,
 Lovvt in mit Fläute und Vijelinne,
 Lovvt in met krieschende Zimmdeckele,
 Lovvt in met luutem Zimderatata.

Das klingt wie die Beschreibung des Rosenmontagszuges, ist aber die Einladung zum großen Loblied auf Gott.

Jetzt also ist Rebhuhn angesagt, dann das Fasten. Amen